„Ich glaube, ich bin in einem Paralleluniversum gelandet“

Wie schlechte Schüler im Abitur ihr Niveau kompetent verschleiern können – ein Blick hinter die Kulissen der Präsentationsprüfung / Von Hans Peter Klein

Betrachtet man die Entwicklung der Abiturientenzahlen, der Abiturdurchschnittsnoten und der Abiturbestnoten in den letzten Jahren, scheint es in den meisten Bundesländern nur noch eine Richtung zu geben: aufwärts. Auf kritische Nachfragen der Öffentlichkeit versichern die zuständigen Behörden, dass diese Zunahme der Quantität bei gleichzeitiger Erhöhung der Qualität auf immer klügere und fleißigere Schüler zurückzuführen sei. Aufsehen erregt vor allem die Vermehrung der Universalgenies mit der Traumnote 1,0 allein in diesem Jahr, die zunehmend angezweifelt wird. Natürlich handelt es sich um gute, in einigen Fächern auch sehr gute und fleißige Schüler, aber die gab es immer schon, allerdings nicht mit der Traumnote 1,0. Auf die Gründe für diese Entwicklung – eine mehr als zweifelhafte „Qualitätssicherung“ durch Notendumping – wurde an dieser Stelle in der Vergangenheit bereits mehrfach hingewiesen.

Aufschlussreich ist die in den letzten Jahren in mehreren Bundesländern eingeführte Präsentationsprüfung, die in Hamburg verpflichtend von jedem Schüler als viertes Abiturfach zu absolvieren ist, während sie in Hessen als zusätzliches Abiturfach gewählt werden kann. Mit der Einführung der Profiloberstufe muss in Hamburg sogar jeder Schüler ein Referat im Schuljahr an Stelle einer Klausur halten. Auch darf der Schüler darüber hinaus in zweistündigen Fächern die eine vorgeschriebene Klausur im Halbjahr durch eine solche Präsentation ersetzen. Besondere Bedeutung wird dabei den überfachlichen Kompetenzen einer Präsentationsleistung zugewiesen. Eigenständigkeit, soziale und lernmethodische Kompetenzen sollen die Schüler dazu befähigen, den Bildungsgang auch an einer Hochschule erfolgreich fortzusetzen. Die Präsentationsprüfung wird weiterhin als eine der Kernkompetenzen des selbstorganisierten Lernens ausgewiesen, die dem Schüler eine eigenständige Durchdringung der Inhalte abverlangen soll.

Ein Blick hinter die Kulissen solcher Prüfungen lohnt sich. Der Schüler kann das Fach für die Präsentationsprüfung in Absprache mit seinen Lehrern selbst aussuchen. Man sollte erwarten, dass Fächer wie Biologie oder die klassischen „Nebenfächer“ bevorzugt gewählt würden. Erstaunlicherweise erfreut sich aber ausgerechnet Mathematik bei den Schülern immer größerer Beliebtheit. Integral- und Differentialrechnungen als Power-Point-Präsentationen? Wiederum sollte man erwarten, dass vor allem die guten oder sehr guten Schüler so denken. Mathematik bevorzugen aber die Schüler, die in dem Fach schon während der gesamten Qualifikationsphase kaum ausreichende, meist nur mangelhafte oder ungenügende Leistungen nachweisen konnten. Wie ist das möglich?

Die Schüler wissen mittlerweile genau, wie der Hase in solchen Präsentationsprüfungen läuft. Der Schüler erhält in Absprache mit seinem Lehrer eine Aufgabe, etwa Matrizen und ihre technische Anwendung entsprechend den kompetenzorientierten Vorschriften. Der Schüler hat je nach Bundesland zwischen zwei und vier Wochen Zeit, die Präsentation vorzubereiten. Spätestens hier dürfte jedem klarwerden, wie das selbstorganisierte Lernen, das dem Schüler angeblich eine eigenständige Durchdringung abverlangt, wirklich abläuft. Die Eltern, der Nachhilfelehrer, der in Mathematik begnadete Mitschüler, der bekannte Mathematiklehrer oder gar Professor erstellen gemeinsam mit dem Schüler die Präsentation, und der Präsentierende wird auf das Thema konditioniert. Mittlerweile bieten Ghostwriter im Internet längst Präsentationen für jedes gewünschte Thema an.

In der Präsentation selbst kann dann im ersten Teil der Prüfung kaum etwas schieflaufen, denn nach den vorgegebenen Beurteilungskriterien kommt es hier weniger auf den Inhalt als auf die methodisch-technische Gestaltung und die fachunabhängigen Kompetenzen an: Strukturierung der Präsentation, sachgerechter Einsatz der Medien, Qualität der audio-visuellen Unterstützung, Präzision und logische Nachvollziehbarkeit der Darstellung, kommunikative Fähigkeiten sowie Reflexion über die gewählte Methode gehören zu den Beurteilungskriterien. Hat der Schüler flüssig gesprochen? Hat er sein Publikum auch angesehen? Hat er nicht von den Folien abgelesen? Hat er anspruchsvolle Grafiken verwendet? Hat er Literatur und Bildquellen richtig angegeben?

Auch mit der Bewertung der Qualität und dem Umfang der fachlichen Information dürfte der Schüler, wenn man die externe Unterstützung zur Vorbereitung berücksichtigt, zumindest im ersten Teil der Prüfung kaum Probleme haben. Die Lehrer, die ja genau wissen, dass der vor ihnen vortragende Schüler von Dingen redet, von denen er in der Vergangenheit kaum etwas verstanden hatte, fühlen sich regelrecht vorgeführt. Aufgrund der Kriterien der Notenvergabe in den Präsentationsprüfungen kann kaum jemand schlechter beurteilt werden als mit einem „befriedigend“ oder „gut“, selbst wenn die Lehrer entgegen den Vorschriften mögliche inhaltliche Mängel im Kolloquium zur Präsentation stärker gewichten sollten als die Präsentation selbst.

Die mündliche Präsentationsprüfung im Fach Mathematik, die sich bei Schülern mit mathematischen Defiziten förmlich aufdrängt, scheint nur deshalb eingeführt worden zu sein, um die Klippen einer ansonsten erforderlichen mündlichen oder schriftlichen Abiturprüfung erfolgreich zu umschiffen. Die Prüflinge, die sich ihrer mangelhaften Leistungen in Mathematik ja durchaus bewusst sind, können es auch kaum fassen, wenn sie am Ende der Prüfung eine mehr oder weniger gute Note bekommen, und posten in Facebook, sie hätten das Gefühl, sie befänden sich in einem „Paralleluniversum“.

In Hamburg können vor dem Abitur auch mögliche Klausurschwächen in anderen Fächern umgangen und erfolgreich kompensiert werden, indem Inkompetenzen als Kompetenzen ausgewiesen werden. Die Argumentation, die meisten Abiturienten studierten ohnehin nicht Mathematik, verkennt völlig, dass außer in den Sprachen fast alle anderen Fachbereiche an den Hochschulen grundlegende mathematische Kenntnisse für ein erfolgreiches Studium voraussetzen.

Betrogen sind bei derartigen Taschenspielertricks eigentlich alle: die Schüler, die sich ihrer defizitären fachlichen Kenntnisse durchaus bewusst sind; die Eltern, weil sie glauben, dass ihre Kinder gut auf ein Studium oder einen Beruf vorbereitet seien; die Lehrer, denen die Defizite ihrer Schüler genau bekannt sind; und auch die Hochschulen, die glauben, exzellente Abiturienten zu bekommen, und dann doch Brückenkurse anbieten müssen, um die Lücken ausgleichen zu können; schließlich auch die Öffentlichkeit, die mit faulen Statistiken geblendet wird.

Wenn selbst führende Vertreter der Bertelsmann Stiftung inzwischen eingestehen, dass es bei einer breiteren und gerechteren Bildungsbeteiligung notgedrungen zu Qualitätseinbußen kommen müsse, sei die Frage erlaubt, was daran gerecht sein soll, insbesondere fachliche Inkompetenzen als Kompetenzen auszuweisen. An innovativen und kreativen Maßnahmen zur weiteren Erhöhung der Abiturientenquote auf den von der OECD ausgegebenen Wert von bis zu 70 Prozent eines Jahrgangs scheint es jedenfalls nicht zu mangeln. Ein Kollege aus Hamburg konstatierte diese Entwicklung kurz und knapp: „Aus der Sicht der Psychologie ist die Vermehrung der Abiturientenquote auf das von Ihnen genannte Niveau bei gleichzeitiger Erhöhung des Resultats die kognitive Form der alchemistischen Goldherstellung.“

Der Autor lehrt Didaktik der Biowissenschaften an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main.

Lösungssuche im Netz – Dokumentation

„Hey Leute,

ich hab ein klitze-kleines problemchen …!

Habe letzten Freitag (HESSEN) mein Thema für meine Präsentation in Mathe bekommen … bin eine absolute (ALSO WIRKLICH ABSOLUTE) niete in mathe und mir wurde von meinem lehrer empfohlen eine präsentation zu halten, weil ich dort mehr raus holen könnte als beim schriftlichen …

naja wie auch immer, mein Thema ist:

BERECHNUNG VON ABSTÄNDEN ZWISCHEN GEOMETRISCHEN OBJEKTEN IN DEN BEREICHEN DER ANALYSIS UND LINEARE ALGEBRA

Aufgabenstellung:

1. Stellen Sie anschaulich und rechnerisch die Berechnung von Abständen zwischen geometrischen Objekten in der räumlichen Geometrie dar. Berücksichtigen Sie dabei auch Kugeln.
2. Man kann das „Abstandsproblem“ auch als Extremwetaufgabe auffassen und mit Mitteln der Analysis lösen. Verdeutlichen Sie dies an konkreten Beispielen.
3. Präsnetieren Sie eine anwendungsbezogene Aufgabe zum Abstandspoblem und stellen Sie beide Lösungsmethoden gegenüber.

PUH ! Also ich hab kein Plan was mein Lehrer da eigentlich von mir will, er hat mir stichpunkte gesagt wie zb die Hessesche Normalenform, oder abstand von sonne zu erde, oder abstand von zwei flugzeugen etc …

was haltet ihr so von dem thema? machbar? oder eher nicht?

könntet ihr mir evtl auch ein paar stichpunkte dazu sagen die euch einfallen?

Und wie ist das eigentlich im Kolloquium? weichen die fragen stark vom eigentlichen Thema ab? Also sollte ich zu anderen themen auch was wissen? oder reicht es wenn ich mich in meinem eigenen Thema perfekt auskenne?

Vielen, vielen Dank schon mal im vorraus,

lg Tara“

Quelle: http://www.uni-protokolle.de/foren/viewt/260822,0.html

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17.07.2014, Politik, Seite 6

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2014. Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Archiv